

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 20

Artikel: Chilenische Gehörlose machen eine Lufatreise
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

welche schwer haben, anderswo unterzukommen, ausbilden wollen, so ist die Mitgliedschaft des Verbandes gesetzlich obligatorisch. Die Bemühungen des Verbandes, mögen sie auch nicht immer friedlicher Art sein, tragen viel zur Besserstellung des Standes bei und da sind auch die Nichtmitglieder reichlich Nutznieder. Um das Vertrauen unter Berufskollegen zu fördern und zu erwerben, kann ich den gehörlosen Selbständigerwerbenden den Beitritt zum Meister- oder Gewerbe-Verband nur empfehlen, auch wenn man sich als Gehörloser passiv zu verhalten hat. Der Weg zur Aufnahme in den Verband steht aber den Gehörlosen nicht überall offen. Wo Gehörlose, welche sonst in gutem Ruf stehen, der Zutritt ohne nennenswerte Gründe versperrt ist, können diese sich an geeignete Instanzen (Gewerbe-gericht, Kantonale Verbandsleitung u. a.) wenden, am besten durch Fürsprache einer einflussreichen und mit der Gehörlosensache vertrauten Persönlichkeit. Es sind mir aber auch Fälle bekannt, wo gehörlose Meister auf Werbungen seitens des Berufsverbandes für den Beitritt nicht eingehen wollten.

Ist der Besuch der Sitzungen des Verbandes obligatorisch? Bei meiner Sektion wurde mit mir vereinbart, daß ich zur Teilnahme an der Versammlung wegen meiner Taubheit nicht verpflichtet bin und daß die Buße wegen Fernbleiben für mich nicht gilt. Wenn der Verband Kurse, Exkursionen u. a. veranstaltet, so benütze ich jedesmal diese Gelegenheit, die interessanten und lehrreichen Anlässe zu besuchen. — Ich habe hier von Schuhmachern gesprochen, aber ich bin gewiß, daß meine Ausführungen auch für andere Berufe gelten.

J. B. V.

Chilenische Gehörlose machen eine Lustreise.

Eines Tages, sehrzeitig am Morgen, begaben sich etwa zwanzig Schüler von unserer Gehörlosenschule in Gesellschaft zweier Lehrer und eines Inspektors zur Fliegerschule. Der Lehrer, der durch seine Bemühungen diesen Besuch ermöglicht hatte, begleitete sie.

Der Frühlingstag und die glückliche, sichere Erwartung, zum erstenmal aus nächster Nähe Flugmaschinen kennen zu lernen, verursachten in dem Gemüt dieser des Gehörs beraubten Schüler eine tiefe Bewegung, die ihr Gepräge

auf ihre ausdrucksvollen Gesichter und lebhaf-ten, wortlosen Gespräche drückte.

Begeistert und glücklich kam die Gesellschaft an der Fliegerschule an und vereinte alle ihre Sinne in der Aufmerksamkeit.

Der Hauptmann, Don Luis Bravo Jofré, hatte mit einer feinfühligen Würde, die wir nicht vergessen werden, die Besucher dem Be-fehlshaber der Bombergruppe, Don José Jara Concha, und seinen Offizieren empfohlen. Diese liebenswürdigen Herren empfingen die Gehör-losen mit solch ausgewählter und verständnis-voller Herzlichkeit, daß sich die Knaben vom ersten Augenblick an sehr geschmeichelt fühlten, und um vertrauensvoll durch die Flugzeug-schuppen zu gehen, sich den Flugzeugen ganz zu nähern und ihren Mechanismus zu be-trachten, zu fragen, zu bitten, ihnen diesen oder jenen Hebel oder Handgriff zu erklären.

Wenige Male hat man größere Ausdauer im Verlangen nach Wissen, Entdecken, Aus-forschen gesehen. Die großen mechanischen Vö-gel erfüllten die Brust der Kinder mit Be-wunderung und Freude; waren sie doch hier diesen sagenhaften, beflügelten Motoren greif-bar nahe, die sie sehr hoch über dem Flug-hafen fliegen sahen. Und als ob das nicht ge-nüge, waren auch die Offiziere Señores Fer-nando Parado und Alberto Laterra zur Stelle und luden die Knaben ein, in einem drei-motorigen Flugzeug Platz zu nehmen, um den schönen Traum, der mehr als einmal ihre treu-herzige Kindersehnsucht versüßte, zu verwirk-lichen.

Über die Stadt, über die Felder, über die Berge und weiter jenseits der vermuteten Landstraße schwebte das Flugzeug stolz im Aethermeere. Dort unten sind die Menschen und Gegenstände so klein geworden.

Diese feine Linie ist der Mabrochafluß; jener grüne Flecken ist Santa Lucia; die helle Linie, die zur Küste läuft, ist die Landstraße nach San Antonio; dort kommt ein Eisenbahn-zug und sendet eine Rauchsäule in den lichten Morgen.

Die Lehrer benützten die Gelegenheit, ihre vornehme und mühsame Arbeit fortzuführen. Die Kabine hatte sich in ein verzaubertes Klas-senzimmer verwandelt, in dem Disziplin und Aufmerksamkeit vollkommen sind. Man braucht die Knaben nur zu bitten, aufzupassen. Mild schaukelnd, im Körper das Geräusch der Pro-peller hörend, ergriffen von dem wunderbaren, nie in der Einbildung erfahrenen Schauspiel,

nahm ihr Hirn mit Hilfe der Lehrer mit tadelloser Präzision das im Flug eingeholte Wissen auf.

Auf dem Landungsplatz wurden die vom Himmel zurückgekehrten Knaben erwartet. O, welch unvergleichlicher Flug durch die Luft!

Die Eindrücke dieser so unvergesslichen Reise auszudrücken, wäre unmöglich.

Außerdem, im Kasino dehnten die Offiziere, die guten Freunde, ihre Aufmerksamkeit aus: Erfrischungen, Bonbons, belegte Brötchen; herzlicher Umgang, liebevolles Verständnis.

Wahrscheinlich ist der Flug über Santiago im Dasein unserer Schüler, die das Glück hatten, ihn zu verwirklichen, das exhabenste Ereignis ihrer Schulzeit. Sie werden wohl keine Gelegenheit mehr erhalten, noch einmal aus der Höhe die Stadt zu betrachten, in der sie sich vorbereiten, als nützliche Mitbürger zu wirken.

(Aus Boletin de la Escuela de Ciegos y de Sordomudos, Santiago, Chile.) Deutsch von Oskar Matthes.

Pilze.

In vielen Wäldern wachsen nach Regenwetter sehr rasch Pilze empor. Es ist schon oft gesagt worden, diese seien ein vollwertiges Nahrungsmittel. Viele Leute fürchten sich aber vor dem Genuss der Schwämme. Denn fast jedes Jahr kommen einige Todesfälle infolge von Pilzvergiftungen vor. Aber es wäre schade, wenn deshalb keine Pilze mehr gegessen würden. Deshalb ist es nötig, daß die essbaren Pilze genau erkannt werden.

Früher glaubte man, wenn ein Pilz von Schnecken angefressen sei, so sei derselbe auch für Menschen essbar. Dem ist aber nicht so. Schnecken fressen oft die giftigsten Pilze, ohne Schaden zu leiden, an. Oft glaubte man, giftige Pilze daran zu erkennen, wenn ein mitkochender silberner Löffel schwarz werde. Das stimmt aber auch nicht. Das Schwarzen des Silbers röhrt von einem bestimmten Stoff her, der sich in einigen Pilzen vorfindet und nicht giftig ist. Der gleiche kommt ja auch im Eidotter vor. Es ist der Schwefelstoff, der das Silber schwärzt. Wenn ein Ei mit einem silbernen Löffelchen warm genossen wird, so wird dasselbe auch schwarz. Giftige und giftfreie Pilzarten können Schwefelstoff enthalten.

Um sich vor Schaden zu bewahren, ist es nötig, vor allem folgende Regeln zu beachten:

1. Man pflücke nur junge und frische Pilze und schaue sie daheim noch einmal genau an.

2. Alte, von Würmern innerwändig zerfressene Schwämme werden ausgeschieden.

3. Die Pilze werden in frischem Zustand gekocht und nicht noch tagelang aufbewahrt.

Sie müssen sauber in kaltem Wasser gewaschen werden. Vorher werden sie geputzt und zugerüstet.

Einer von den wertvollsten Pilzen ist der Champignon, ein weißer, kugeliger Pilz. Ein ähnliches Aussehen hat der Knollenblätterschwamm, der aber einer der giftigsten Pilze ist. Da der Champignon nun oft gezüchtet wird in Kellern und extra eingerichteten Räumen, so ist es ratsam, diese weißen Pilze zu meiden. Ein sehr beliebter Pilz ist der Gierschwamm, von orangegelber Farbe. Junge Gierschwämme haben einen Duft wie Aprikosen. Bei jungen Gierschwämmen ist der Hut gewölbt, fast halbkugelförmig. Später breitet er sich aus und wird wellig gelappt oder trichterförmig. Der Stiel ist fleischig, biegsam, aber nicht zäh. In dunklen Wäldern ist er oft heller, fast weißlich.

Gierschwämme kann man auch düren oder mit Salz klein geschnitten in einen irdenen Topf einlegen und beschweren.

Aus der Welt der Gehörlosen

Jahresbericht für 1940 und Aufruf an die Sportler.

Die Tätigkeit der F. S. S. S. war im Berichtsjahr 1940 sehr beschränkt, aber die Schuld daran ist der internationalen Lage zuzuschreiben, welche die Abhaltung der verschiedenen Meisterschaften verunmöglichte; aus diesem Grunde hat die Fühlungnahme zwischen Verein und Verein, zwischen Kameraden und Kameraden ziemlich abgenommen, und man mußte es der Initiative jedes einzelnen Vereins überlassen, wenigstens eine lokale Tätigkeit auszuüben.

In Erwartung, wieder zu besseren Zeiten zu gelangen, benötigt das Zentralkomitee die wertvolle Unterstützung aller Mitglieder und Freunde, um die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden zu können. Nur wenn die